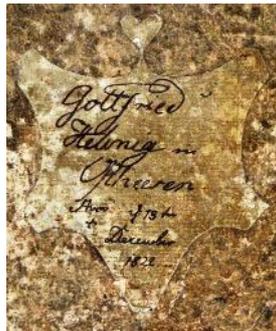


**Das Tagebuch (Kladde) des Gottfried Diederich He(i)nrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)**

Vorwort und Anmerkungen

Das Tagebuch des Gottfried Diederich He(i)nrich Helmig umfaßt 325 beschriebene Seiten einschließlich des hinteren Buchinnendeckels. Das Buch weist die Maße 20,5 cm (Länge) x 16,6 cm (Breite) und eine Stärke von ca. 4 cm auf. Vorder- und Rückseite bestehen aus Pappdeckeln; der Rücken und die Ecken sind in Leder gebunden. Die vier Gelenke sind im Laufe der Zeit schwach geworden. Die genannten 325 Seiten teilen sich auf in 155 Seiten mit vorwiegend schulisch-mathematischem Inhalt und 146 Seiten mit landwirtschaftsbetrieblichen und privaten Aufzeichnungen. Etliche Seiten sind herausgeschnitten und nicht erhalten. Die Numerierung der auf die erhaltene alte Seitenzahl 156 folgenden Seiten habe ich vorgenommen, die Seitenzahlen aber nicht im Buch eingetragen. Der hintere Innendeckel trägt also die Seitenzahl 325.

Die Vorderseite des Buchdeckels trägt innerhalb einer tierhautförmigen mittig aufgeklebten Kartusche die Aufschrift „Gottfried Helmig in Ostheeren Anno 13^{ten} December 1822“



Da Helmig in dieser nur seinen Vornamen Gottfried nennt, nehme ich an, daß Gottfried sein Rufname war. Sein Vater, Johann Diederich Henrich (I.) Helmig, berichtet in seinem eigenen Tagebuch auf den Seiten 82 und 100 von Gottfrieds Geburt:

Anno 1800 den 21 ten April ist der Gottfried
Helmig gebohren
Heeren d: 21 ten April 1800

Diederich Henrich Helmig

und

Anno 1800 d: 21 ten April ist der Gottfridt
Henrich Helmig gebohren. Heeren d 21 ten
April Anno 1800

Gottfried war also der Erstgeborene, jedenfalls das erstgeborene und überlebende Kind seiner Eltern Johann Died(e)rich Henrich Helmig (01.05.1771 – 25.08.1817) und dessen Frau Louise, geb. Osthaus, (31.10.1775 – 14.07.1815). Dazu heißt es bei Johann Diederich Henrich Helmig auf Seite 82:

„Anno 1775 d: 9 ^{ten} Novbr ist Louise Osthaus genannt Helmig gebohren“. Tatsächlich wurde sie aber an jenem Tage in der Heerener Kirche getauft.

Und weiter heißt es bei Johann Diedrich Henrich (I.) Helmig auf Seite 114:

„Den 30 ten Detcembr 1795 bin ich mit meiner Frau in den stand der Ehe getreten.“

Beide Tagebücher, die von Vater und Sohn, habe ich zusammen mit einer Reihe anderer Bücher und Dokumente in einer Holzkiste auf dem Hausboden des Bauernhofes Klothmann, Bergstraße 42 in Kamen-Heeren, Anfang der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts aufgefunden. Ich habe diese mit in die damalige elterliche Wohnung in Hamburg genommen. Schon seinerzeit habe ich mich gerne und intensiv mit den Inhalten auseinandergesetzt. Zum Auswerten und Abschreiben auf dem Computer bin ich allerdings erst in den drei letzten Wintern nach Ende meiner Berufszeit gekommen. Diese Aufgabe hat mir viel Freude bereitet. Ich habe in dieser Zeit viel recherchieren müssen, z.B. alte Maße mit ihren Bezeichnungen, überhaupt alte Begriffe und deren Inhalte. Dabei habe ich für mich selbst viel hinzugelernt. Durch das ARCHION-Portal wurden mir die Kirchenbücher meiner westfälisch-märkischen Heimat seit August 2015 zugänglich. Ich konnte damit die Lebensdaten meiner Vorfahren und deren Angehöriger überprüfen. Diese (teilweise korrigierten) Daten sind in diesem Aufsatz verarbeitet worden, so daß er damit meinen neuesten genealogischen Erkenntnisstand wiedergibt.

Dieses Tagebuch hat mich, da eine Generation später als das des Vaters Johann Died(e)rich Henrich (I.) entstanden und wegen der teilweise schwierig zu lesenden Handschriften, in den letzten Jahrzehnten seit meiner Katalogisierung 1962 merkwürdigerweise weniger interessiert als andere Familienschriften. Das hat sich im Laufe der Abschrift im Spätherbst 2007 völlig geändert, wie einige der folgenden Anmerkungen aufzeigen werden. Die Texte stellen nämlich das Zwischenglied zwischen den Helmigs und meinen Forwick/Sudhaus- und Bürger-Vorfahren dar. Insoweit besitzt diese Kladde einen besonders herausgehobenen familiengeschichtlichen Wert.

Der Buchbesitzer Gottfried Helmig hatte drei nachgeborene Brüder, Died(e)rich Henrich (II., 10.03.1805 – 06.06.1847), Johann He(i)nrich Wilhelm (geb. 25.09.1808) und Giesbert Henrich (18.04.1811 – 26.02.1840). Gottfried heiratete am 22.04.1818 seine Cousine Friederika Wilhelmina Henrietta Forwick genannt Sudhaus, aus Bramey (30.10.1796 – 24.09.1843).

Gottfried starb am 12.12.1828 und nicht etwa ein Jahr später 1829, wie sein damals neunjähriger Sohn Henrich Wilhelm auf Seite 216 fälschlicherweise berichtet. Das geht ganz eindeutig aus dem Heerener Kirchenbuch hervor. Im Frühjahr darauf, am 9., 10. und 13. März 1829 ließ seine Witwe ein amtliches Inventar aufstellen, das „Inventarium über das Vermögen der Wittwe Helmig zu Ostheeren, gebohrene Friederika Sudhaus, wie sie selbiges mit ihrem verstorbenen Ehemann Gottfried Henrich Helmig gemeinschaftlich besessen“.

Als erster Ehemann Friederikas ist Gottfried nicht mein Vorfahr, wohl aber der letzte Besitzer des Hofes Helmig/Bürger/Klothmann, der den seit dem Mittelalter bezeugten Hofesnamen trug. Bis hinauf zu seinem Urgroßvater waren die männlichen Helmigs auch Geborene dieses Namens. Nach dem Tode Gottfrieds heiratete meine Urururgroßmutter Friederika Helmig, geb. Forwick gt. Sudhaus, am 26.11.1829 in zweiter Ehe den Rentmeister auf Haus Heeren Johann Diederich Friedrich Bürger (02.01.1793 – 31.05.1837), der aus Holzwickede stammte. Aus dieser Ehe ging meine Ur-Urgroßmutter hervor. Nach dem Tode ihres Vaters heiratete ihre Mutter Friederika, nun Witwe Bürger gt. Helmig, am 18.11.1841 den Bruder des Diederich Bürger, nämlich Johann Heinrich Diedrich Bürger (14.02.1796 – 20.07.1873). Auch er stammte aus Holzwickede.

Heinrich überlebte seine Ehefrau um dreißig Jahre. In dieser Zeit, nämlich 1861, erbaute er das heute noch stehende Hauptgebäude des Bauernhofes Klothmann in Kamen-Heeren.

Den Schwerpunkt des Tagebuches bilden eindeutig die „Arbeitsverträge“ mit Knechten und Mägden bzw. Aufzeichnungen über die mit diesen getroffenen Vereinbarungen und deren Abwicklung. Daneben geht es um Ernteerträge, um die Vermietung der Häuser bzw. – besser der Hütten - auf dem Kirchhof und des „Kiphauses“ in der Nähe des Hofes. In geringerem Umfang enthalten die Aufzeichnungen auch familiäre Daten.

Allgemeinpolitisch begleiten die Aufzeichnungen des Tagebuchs die Zeit nach den Befreiungskriegen, die Zeit von „Restauration“, Vormärz und Revolution 1848 bis hin zum Krieg Preußens und Österreichs gegen Dänemark sowie Preußens gegen Österreich. Diese Ereignisse schlagen sich im Tagebuch aber nur in Kleinigkeiten wie dem Münznamen „Napoleonsd’or“ nieder.

Ob die ersten 155 Seiten mit den Rechenaufgaben, die ich nicht abgeschrieben, sondern lediglich fotografiert habe, tatsächlich von der Hand Gottfrieds geschrieben wurden, kann ich als graphologischer Laie anhand der Handschrift nicht sicher beurteilen. Seinen vermutlichen Schullehrer (Johann Heinrich) Schumacher, der 1806 nach Heeren kam, erwähnt Gottfried auf Seite 202. Er war der letzte Lehrer, der noch kein festes Jahresgehalt bezog, sondern die zum sogenannten Lehrerfonds gehörenden Ländereien selbst bewirtschaftete und den Gottfried im Jahre 1826 gegen Entgelt unterstützte.

Pfarrer in den ersten 24 Jahren des 19. Jahrhunderts war Prediger Müller, 1824 gefolgt von Pfarrer Karl Klingelhöller. Kirchenpolitisch war diese Zeit bedeutsam, weil die Heeren-Kirche und die Gemeindeglieder - wie auch das brandenburgisch-preußische Herrscherhaus - der calvinisch-reformierten Lehre angehörten, während die Mehrzahl der Untertanen der preußischen Lande der lutherischen Glaubensrichtung zugerechnet wurde. Um die daraus folgenden Spannungen aufzuheben, nutzte König Friedrich Wilhelm III das Reformationsjubiläum 1817, um durch eine Kabinettsordre die Vereinigung der lutherischen und der reformierten Kirche in ganz Preußen zu proklamieren. Die sogenannte Unierte Kirche entstand. Sicherlich wird dieser Vorgang auch in den bäuerlichen Familien seinen Widerhall gefunden haben; im Tagebuch findet sich darüber jedoch nichts.

Die zum Helmig-Hof gehörende Hütte auf dem Kirchhof, deren Ursprung unbekannt ist (in den Nachbardörfern ist Vergleichbares zu finden, die sogenannten „Wärmehütten“ für die Kirchbesucher der alten Familien), wird 1820 für eine Jahresmiete von 4 Reichstalern an eine Person namens Kuckuck vermietet, die als Meister Kuckuck gt. Mennenkamp auch 1824 und 1825 erwähnt wird. Die Vermietung für einen Jahresmietzins von nunmehr 5 Reichstalern wird zum letzten Male für das Jahr 1835/36 berichtet (S.225). Letzter Mieter ist ein Heinrich Wilhelm Jacob, in früheren Jahren bereits „Einlieger“ und Knecht bei Helmig. Die auf dem alten Kirchhof im Westen der Kirche stehenden Häuser wurden im Zuge des Bevölkerungswachstums und eines dadurch erforderlich größeren Begräbnisplatzes in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts abgerissen.

Es existierte noch ein weiteres Mietshaus/Hütte, Kiphaus genannt, das sich in der Nähe des Helmig-Hofes befand. Es scheint ein wenig höherwertiger als das auf dem Kirchhof gewesen zu sein, denn die Jahresmiete betrug 1819/20 5 Reichstaler 30 Stüber Berliner Courant (S.166). Mieter war ein Mann mit dem Namen (Diederich?) Brüg(g)emann „aus Ostheeren (S.167)“ bzw. „auf dem Knapp (S.171)“. Nebenbei gesagt: Dieser Mensch erhielt 1821 auch ein Barbiermesser!!! Auf Seite 189 wird das Haus für das Jahr 1823/24 mit dem Mieter Wilhelm Löbbe letztmalig erwähnt.

Im Tagebuch haben eine Anzahl von Schreibern ihre Spuren hinterlassen, die sich in Schriftduktus, Orthographie und sprachlichen Eigenheiten ausdrücken und sich unterscheiden. Es sind dies:

<u>Gottfried</u> Henrich Helmig,	erste Eintragung letzte Eintragung gestorben	26.04.1817 (S.156) 27.04.1828 (S.208) 12.12.1828
<u>Giesbert</u> Henrich Helmig	erste Eintragung möglicherweise letzte Eintragung	30.05.1828 (S.214) 07.05.1826 (S.198) 23.10.1828 (S.215)
Henrich <u>Wilhelm</u> Lud(e)wig Helmig	erste Eintragung letzte Eintragung	ohne Datum (S.214) 15.12.1829 (?) (S.216)
J. <u>Diederich</u> F. Bürger (Schrifttyp 1)	erste Eintragung letzte Eintragung gestorben	23.11.1829 (S.209) 30.04.1837 (S.244) 31.05.1837
<u>Friederika</u> W.H. Forwick gt. Sudhaus (Schrifttyp 3)	erste Eintragung letzte Eintragung gestorben	26.11.1837 (S.243) 22.03.1842 (S.262) 24.09.1843
N.N. (Schrifttyp 2) Johann <u>Caspar</u> Wilhelm Bürger ?? oder Henrich <u>Wilhelm</u> Haumann, Vormund der Kinder Gottfrieds ??	erste Eintragung letzte Eintragung	13.08.1837 (S.247) 12.08.1843 (S.265)
J. <u>Heinrich</u> D. Bürger (Schrifttyp 4)	erste Eintragung letzte Eintragung gestorben	02.11.1841 (S.257) 19.07.1868 (S.316) 20.07.1873

Photographien der Schriftproben und Signaturen habe ich diesem Vorwort als Anlagen 1 bis 7 beigefügt.

Gottfrieds Schreibweise wirkt auf mich ungestüm und häufig flüchtig (S.195) sowie - verglichen mit der seines Vaters in dessen Tagebuch - unordentlicher, unreifer. Wie es scheint, liebt er das Schnörkeln und seine Unterschrift: Er „übt“ sie immer wieder in Kurrent- und lateinischen Buchstaben, und zwar auch nach relativ unwichtigen Mitteilungen wie dem Decktermin eines Pferdes (S.157) oder als 23-jähriger 1823: „Gottfried Diederich Henrich Helmig in Heeren heiße Ich“.

Giesbert Henrich und Henrich Wilhelm sind im Zeitpunkt ihrer Aufzeichnungen Kinder bzw. Jugendliche. Der Letztere, von dem spätere Schriftzeugnisse vorliegen, schreibt in diesen gestochen und recht sauber (s. weiter unten).

Der Schrifttyp 1 ist – durch Unterschriften im Textzusammenhang dokumentiert – Johann Diederich Friedrich Bürger zuzurechnen. Er ist mein Urururgroßvater, wurde geboren am 02.01.1793 und starb am 31.05.1837 an der Schwindsucht. Eine Urkunde des Pastorats Opherdicke mit der Überschrift „Zum Militär-Behuf“ nennt ihn einen Sohn des Colons Bürger vulgo (genannt) Wulf aus Holzwickede. Mit 31 Jahren, im März 1824 - so weist es sein erhaltenes Notizbuch (s.u. und Anlage 8, Seite 3) aus, war er Rentmeister, also kaufmännischer Leiter auf Haus Heeren, dem Sitz der Freiherrn von Plettenberg. Dieses Notizbuch enthält Aufzeichnungen über den Einsatz von Tagelöhnern auf Haus Heeren. Nach derzeitigem Erkenntnisstand datieren die letzten Notizen vom Oktober und November 1829. Nach seiner Verhehlung mit Friederika Helmig, geb. Forwick gt. Sudhaus, hat er vermutlich damals seine Stellung auf Haus Heeren aufgegeben, um

sich der Landwirtschaft auf dem Helmig-Hof zuzuwenden. Jedenfalls enthält das genannte Notizbuch dann Eintragungen aus den 30er Jahren und später, die den privaten Bereich des Hofes Helmig betreffen.

Diederich ist in der Lage, mit „Schwung“ und Schnörkeln makellos zu schreiben. Seine Schrift wirkt routiniert und gelegentlich pedantisch. Er besaß und las Fachliteratur, wie das dreibändige landwirtschaftliche Werk aus seinem Besitz ausweist: K.Ch.G. Sturm, Lehrbuch der Landwirthschaft, Jena 1829-1831. In diese Bände trug er seine Signatur ebenso ein wie in den Briefsteller von J. Ch. Vollbeding, Berlin 1820, oder in sein Notizbuch von 1824 (Anlage 8).

Nun möchte ich mich dem Schrifttyp 2 zuwenden, der Rätsel aufgibt. Aufzeichnungen dieses Schrifttyps befinden sich auch im Notizbuch des Rentmeisters Diederich Bürger. Sie decken den Zeitraum vom August 1837 bis zum gleichen Monat im Jahre 1843 ab. Das ist die Zeit zwischen dem Tode Diederichs und dem Friederikas. Der Autor dieses Schrifttyps besitzt eine vergleichsweise krakelige und ungelentk wirkende Schrift. Die Orthographie weist häufig evidente Fehler und Inkonsistenzen auf („Augus“ statt August, Corrant, Corant, curat für Courant, berlihner statt Berliner, Schilber Grösch statt Silber Groschen magt für Magd usw.). Bei dem Schreiber kann es sich nach meiner Meinung nicht um den dritten der Ehemänner Friederikas, Heinrich Bürger, handeln, denn sein Schriftduktus ist ein anderer (vgl. Typ 4). Ohne daß eine persönliche Bekundung oder Unterschrift meine Vermutung bestätigen, halte ich es für möglich, daß der Schreiber ein Verwandter des Diederich Bürger oder seiner Ehefrau Friederika Sudhaus ist.

Dieser Schreiber notiert stets (selbstsicher wirkend) „... habe *ich* N.N. gemietet“. In diesem Zusammenhang ist der auf Seite 265 enthaltene Hinweis auf den Namen Haumann interessant und möglicherweise ein Indiz. Der Hinweis führt mich zu der Frage: warum schreibt Heinrich Bürger 1843, daß ein Haumann und damit ein „Dritter“ einer Magd des Hofes Helmig/Bürger ein „Antrittsgeld“ zu Beginn der „Miete“ (Arbeitsverhältnis) gezahlt hat? Dieser Henrich Wilhelm Haumann war der Onkel und Taufpate des Henrich Wilhelm Ludewig Helmig, Sohn aus seiner Mutter Friederika erster Ehe. Er übernahm nach dem Tode von Wilhelms Vater die Vormundschaft über Sohn und Tochter des Verstorbenen: „Colon (Wilhelm) Haumann von Ostheeren“, der laut Dekret des Königlich Preußischen Land und Stadtgerichts Unna bereits im Jahre 1831 Vormund der „Minorennen“ war. Dieser Schwager Friedrikas und Vormund ihrer Kinder dürfte in besonderem Maße das Vertrauen der Familien Helmig bzw. Bürger besessen haben.

Ein Haumann – der Vormund ? - ist dem Diederich Bürger im Jahre 1835 für ein Darlehen in Höhe von 50 Reichstalern gut (S. 222, Schrifttyp 1). Ob sich die Notiz des Schreibers des Schrifttyps 2 bezüglich der Steuern (auch auf der Seite 222) auf Haumann oder Giesbert Helmig bezieht, ist unklar.

Ein Haumann sollte es 1841 übernehmen, die Grund-, Kommunal-(10 Rtl.15.Silgr.) und Klassensteuer für den Schreiber des Schrifttyps 2 zu entrichten (S. 256). Diese Mitteilung widerspricht der Vermutung, der Autor des Schrifttyps 2 sei Wilhelm Haumann gewesen.

Ein dritter Bruder aus der Familie Bürger war Johann Caspar Wilhelm Bürger, am 09.05 1805 - wie seine Geschwister - in Holzwickede geboren. Eine Schriftprobe s. nächste Seite. Dieser Caspar gibt mir noch Rätsel auf. Auch er könnte als Autor des Schrifttyps 2 in Frage kommen. In den bisher eingesehenen Urkunden begegnet er zweimal als Taufpate: im November 1825 in Kamen anlässlich der Taufe seines Neffen Wilhelm Johann Diedrich Barenbräucker und noch einmal im September 1855 bei der Taufe seiner Großnichte Caroline Wilhelmine (Lina) Klothmann, Tochter meiner Ururgroßeltern. In dieser Urkunde heißt es „Caspar Bürger in Südcamen“. Es scheint, als habe Caspar als Knecht oder Baumeister auf dem Hof seines Schwagers gearbeitet. Möglich, daß er eine Zeitlang auch die zweimalige Witwe Friederika unterstützt hat. Wir wissen es bis heute nicht.

Johann, Hen-
rich, Caspar
Bürger. 1818

Im Spätherbst des Jahres 2017 stieß ich auf Caspars Heirats- und Sterbeurkunde. Er hatte Ende 1856 die Rottumer Witwe Friederike Middendorf, verwitwete Sudhaus geheiratet. Das Paar blieb kinderlos. Caspar starb am 27.12.1880 als Altenteiler.

Exkurs: Der Soldat Wilhelm (Henrich Wilhelm Lud(e)wig) Helmig, Sohn der Witwe Helmig, geb. Friederika Sudhaus, grüßt in einem Brief aus Münster vom 22.05.1839 eine Reihe von Verwandten: Seine Mutter (Friederika Forwick gt. Sudhaus) und Großmutter Maria Catharina Maria Sudhaus, geb. Helmig. Ferner ließ er grüßen: Seine Oheime Heinrich (Bürger), Casper (Bürger) und Oheim Barenbräucker sowie dessen Kinder Luise (geb. 1821), Heinrich (geb. 1822) und Wilhelm (geb. 1825). Er schreibt hier von dem „Oheim Heinrich“, denn seine Mutter und der „Oheim“ heirateten erst 1841.

Eine „Tante Barenbräucker“ wird übrigens nicht erwähnt, sie war seinerzeit bereits verstorben. Bei dieser Tante handelte es sich um die Schwester der drei Bürger-Brüder. Sie hieß Johanna Maria Wilhelmina Friederike Antoinette Bürger. Der Bruder bzw. Schwager, Rentmeister Diederich Bürger, wurde mit Testament vom 02.04.1829 zum Kurator und Vormund der oben erwähnten Kinder bestimmt. Das Testament wurde am 08.09.1829 in Gegenwart von Bürger und Barenbräucker eröffnet; die Ehefrau Barenbräucker war 21. Mai 1829 gestorben.

Um diesen Einschub abzuschließen, will ich noch erwähnen, daß der Soldat Wilhelm Helmig in dem zitierten Brief an seine Mutter noch weitere Verwandte grüßen läßt, nämlich „die Haumanns“ - besonders den Wilhelm Haumann -, dessen Pferd (Fuchs) N^{ro} 20 er reite, welches W. Haumann (früher) bei Salzkotten geritten habe. Wilhelm Haumann, sein Cousin, war ein knappes halbes Jahr älter als Wilhelm Helmig, entsprechend früher gedient haben.

Schrifttyp 3 ist möglicherweise der Bäuerin Friederika Bürger, geborene Forwick gt. Sudhaus verwitwete Helmig, zuzurechnen. Jedenfalls enthalten die Texte auf Seite 246 und 247 quittierende Unterschriften der „Wittve Helmig“. Diese Texte beziehen sich auf Mai 1838 und März 1838 (?); der früheste, jedoch nicht signierte Text stammt vom 26.11.1837 auf Seite 243. Die letzte Eintragung datiert vom 22.03.1842 auf Seite 262. Diese Schrift wirkt relativ schulmäßig, Orthographie und Textinhalte vergleichsweise präzise. Daß allerdings 1837 noch von der *Witve Helmig* und nicht von der Witve Bürger die Rede ist, hat seine Ursache darin, daß seinerzeit die Hofesbesitzer noch - unabhängig von ihrem bürgerlichen Namen - nach dem angestammten Hofesnamen genannt wurden. Das war hier der Name Helmig: Sowohl Diederich als auch Heinrich Bürger verwenden das „genannt Helmig“ als Namenszusatz.

Johann He(i)nrich Diederich Bürger ist der Tagebuchbenutzer, dem der Schrifttyp 4 zuzurechnen ist. Seine Notizen beginnen am 02.11.1841 (S.257) und brechen am 19.07.1868 (S. 316) offenbar unvollendet ab.

Nach einem Grundbuchauszug vom 27.09.1886 hat er am 18.08.1868 im Alter von gut 72 Jahren, also recht spät, den Bauernhof auf Stieftochter Caroline und ihren Mann Heinrich Friedrich Wilhelm Klothmann übertragen. Zu jenem Zeitpunkt war „das junge Paar“ immerhin schon 17 Jahre verheiratet und mein Ururgroßvater bereits „im zarten Alter“ von immerhin 55 Jahren. Sechs Kinder entstammten der Ehe. Häufig war es so, daß der Altbauer den Hof bei Heirat von Sohn oder Tochter auf die junge Generation übertrug. Die Gründe für diese späte Übertragung sind mir nicht bekannt.

Heinrich schreibt häufig sehr dicht, eng und klein. Man hat den Eindruck, er wolle „die Dinge zusammenhalten“. War er kleinlich? Wahrscheinlich wohl nicht, denn gelegentlich rundet er Zahlungen auf oder macht zu bestimmten Anlässen Geschenke. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß er seine Knechte und Mägde, denen er Löhne oder Lohnabschläge zahlt, stets nach dem Verwendungszweck fragt, den er dann auch gewissenhaft notiert (z.B. Kirmesbesuch, Bettgestell, Kleid oder Hose gekauft, Uhrreparatur bezahlt).

Wie oben erwähnt ist er für den späteren Stiefsohn Wilhelm Helmig im Mai 1839 noch Oheim, nicht schon (Stief-)Vater. Heinrichs Aufzeichnungen beginnen mit einer ersten datierten Notiz auf Seite 257, nämlich mit einer Quittung „alles richtig abgemacht“ und der Bemerkung „In Dienst getreten den 2^{ten} Nov.1841“. Diese Notiz hat er möglicherweise erst nach Ablauf des einjährigen Tätigkeitszeitraumes der Magd Mina Kö(h)nig im Spätherbst 1842 vorgenommen und sozusagen „rückdatiert“. Im übrigen tritt er erstmals im Sommer 1842 schreibend in Erscheinung (S.255). Beim Lesen ist mir aufgefallen, daß sich Knechte und Mägde von August 1842 bis in das Jahr 1844 hinein „bei *uns* vermieten“, während im Dezember 1844 (S.268) erstmals davon die Rede ist, daß sich „Friederich Dreier...*bey mir* als Knecht vermietet...“.

Die Notizen im Tagebuch bieten eine Fülle von Informationen über das ländliche Leben in der Grafschaft Mark und die Beziehungen zwischen Arbeitgeber (Bauer) und Arbeitnehmern (Knechte und Mägde). Dazu kommen die Eintragungen über familiäre Ereignisse wie Geburt und Tod, über Erntemengen, Verkaufserlöse und Decktermine des Viehs. All diese wechseln sich ab mit Notizen über Vergütungsabsprachen mit dem landwirtschaftlichen Personal:

Knechte und Mägde verpflichteten sich in der Regel auf ein Jahr. Urlaub gab es nicht. Krankheit war eine persönliche Angelegenheit: Man „trat aus dem Dienst“, ging nach Hause, kam hoffentlich gesund wieder und diente die ausgefallene Zeit nach. Die tägliche Arbeitszeit richtete sich nach dem Hell-Dunkel-Rhythmus, so daß im Sommer länger gearbeitet wurde als im Winter. Das drückte sich auch in einem etwaigen Tagelohn aus (vgl. S. 316), im Winter 5 Silbergroschen, im Sommer 6 Silbergroschen.

Verdiente eine **Magd** im Jahre 1818 5 Reichstaler und ein Deputat von einem halben Scheffel Weizen jährlich, so vereinbarte Sophia Drobe mit Heinrich Bürger für das Jahr 1865 einen Jahreslohn in Höhe von 15 Talern zuzüglich zwei Paar Schuhen (ein Paar Schuhe entsprach dem Gegenwert eines Talers), 13 Ellen (ca. 8,7 m) flachsene und 13 Ellen „Hage“ (gehechelte ?) Leinwand. Dazu kamen für ihre Mutter ¼ Scheffel (ca. 14 kg) Weizen. Außerdem stellte der Bauer noch Ackerland zum Pflanzen von Kartoffeln und eine entsprechende Menge Saatkartoffeln zur Verfügung. Die Magd durfte außerdem 14 Tage spinnen, wobei mir nicht klar wurde, ob sie das gesponnene Garn behalten durfte oder ob es gegen Entgelt dem Bauern zugute kam. Die Tatsache, daß der Bauer für Magd und deren Mutter 10 Scheffel Kohlen (ca. 770 kg) von Dortmund-Sölde heranfuhr oder -fahren ließ, wurde in den vereinbarten Bedingungen gar nicht mehr erwähnt, sondern nur noch unter den erbrachten Leistungen aufgeführt. Hinzu kamen noch (kostenfrei) Verpflegung und Unterkunft.

Knechte wie Wilhelm Westermann erhielten 1820 32 Reichstaler und den Transport von 15 Ringel Kohlen (= 1,575 t). Wilhelm Sikmann war ein besonders treuer Mitarbeiter. 1847 verpflichtete er sich als zweiter Knecht für 16 Reichstaler zuzüglich Nebenleistungen (2 Hemden, 1 Paar Schuhe, 1 Paar kurze Stiefel und ¼ Leinsamen aussäen). Er zeigte offenbar gute Arbeitsleistungen. Der Jahreslohn steigerte sich 1848 auf 18, 1849 und auf 22 Reichstaler. 1852 wurde er als Baumeister (Vorarbeiter) beschäftigt, der Jahreslohn betrug 29 Reichstaler und schließlich existiert eine Notiz für 1862 (S. 308): Seine Bezüge beliefen sich auf 51 Taler (zuzüglich 1 Paar Schuhe, 1 Paar Stiefel, Leinwand für zwei Hemden, ¼ Leinsamen aussäen, 20 Scheffel Kohlen fahren und für den Vater 2 Scheffel Land (entsprechend etwa 1.700 m²) zu pflügen.)

Zu Hochzeiten macht der Bauer Geschenke: So erhält Knecht Westermann 2 Pfund Butter (Wert: 10 Silbergroschen oder rund 1/3 Taler), Knecht Finnemann hingegen 1865 ¾ Scheffel Weizen (Wert 1865: 2 Taler 3 Silbergroschen, also 63 Silbergroschen).

Die genannten Geldwerte kann man ins Verhältnis zu Preisen setzen, die die Autoren für den Zeitraum von etwa 1820 bis 1860 erwähnen. Zu bedenken ist, daß die Getreidepreise im genannten Zeitraum erheblich schwanken:

1 Pfund Butter (ca.468 g)	kostete 5 Silbergroschen (S. 253)
1 Pfund Schmalz	kostete 5 Silbergroschen (S. 260)
½ Pfund Tabak	kostete 2½ Silbergroschen (S. 263)
1 Käse zu 4-5 Pfund	kostete 8 – 11 Silbergroschen (S. 272)
1 Scheffel Backbirnen	kostete 10 -12 Silbergroschen (S. 272)
1 Scheffel Erbsen	kostete 40 Silbergroschen (S. 278; Angabe f. ¼ Sch.)
1 Scheffel Weizen	kostete 45 Silbergroschen (S. 268; Angabe f. ½ Sch.)
1 Scheffel Saatweizen	kostete 4 Taler (= 120 Silbergroschen) (S. 211)
1 Scheffel Gerste	kostete 30 Silbergroschen (s. 278; Angabe f. ¼ Sch.)
1 Pfeifenkopf	kostete 15 Silbergroschen (S. 268)
1 Scheffel Weibelbohnen	kostete 58 Silbergroschen (S 281; Angabe f. ¼ Sch.)
1 Paar einfache Schuhe	kosteten 1 Taler
1 Kartoffelmesser	kostete 1 Silbergroschen (S. 289)

Von 1820 bis 1873 entsprach in Preußen 1 Taler 30 Silbergroschen bzw. 360 Pfennigen. Zuvor kamen auf einen Reichtaler 60 Stüber.

Nicht mit allen Arbeitskräften war man in gleicher Weise zufrieden, bei einigen ließen Arbeits- und Freizeitmoral wohl zu wünschen übrig: So ermahnt Heinrich Bürger (S. 287) den Knecht Heinrich Hessenkämper, ehrlich, getreu, willig und fleißig zu sein und des nachts nicht aus dem Hause zu laufen, anderenfalls am Sonnabend der betreffenden Woche des Jahres 1854 seine „Zeit um“ sei. Charlotte Garlotte muß am 15.12.1866 vom Dorf-Polizisten Lettinghaus (wahrscheinlich im dunkelblauen Tuch mit Pickelhaube und Schleppsäbel) „wieder in den Dienst gebracht“ werden, aus dem sie prompt wieder weglief (S. 311). Nachdem Lettinghaus am 15. Dezember wieder zugriff, meldete Charlotte sich –zurückgeschafft – krank und erschien am 01.01. in Gegenwart eines mitgebrachten Zeugen zur Endabrechnung.

Fleißige Arbeitskräfte scheinen auf offene Ohren ihres Dienstherrn gestoßen zu sein: So bittet „die Dokenberger“ 1845 um „etwas mehr Lohn“, weil „es zu schwach wäre“, denn „sie könnte alle Arbeit tun“ (S. 269). Sie erhält einen um einen Taler höheren Jahreslohn, das ist ein Plus von 12,5%, und eine Verdoppelung der Kartoffel-Pflanzfläche auf 30 Quadratschritte.

Den allergrößten Teil der Texte habe ich – wenn auch manchmal unter Schwierigkeiten – lesen können. Die Bedeutung einer ganzen Reihe Wörter hat sich mir trotz Recherche nicht erschlossen. Dazu zählen Kasemänchen (S. 167), Börde (z.B. S. 312; wahrscheinlich Bördeholz), Streggel (S. 183), Tübben (S. 211), Webelbohnen (u.a. S. 268), Schimmel- oder Schummelbrot (u.a. S. 259), Raabpflanzen (S. 315). Sollte mir die Bedeutung dieser Wörter unterkommen, so werde ich die Abschrift des Buches noch ergänzen.

Ein persönliches Wort soll diese Anmerkungen abschließen. Auf dem Bauernhof Klothmann lagerten bis Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts einige Familienschriften und Bücher aus dem späten 18. und dem 19. Jahrhundert. Ich hatte schon im zweiten Lebensjahrzehnt ein lebhaftes Interesse an „alten Dingen“ gewonnen. So fand ich diese Schriften, die meine Eltern offenbar nicht kannten, in einer Holzkiste auf dem Hausboden wieder. Soweit ich konnte, „verschlang“ ich den Inhalt mit größtem Interesse, katalogisierte die Schriften und fertigte für mich Abschriften und Fotokopien an. Mein Wissen um diese Details und die Familiengeschichte gab ich stets freimütig weiter. Die Schriftstücke selbst nahmen meine Eltern an sich und „stellten sie in den Schrank“. Eltern und Geschwister zeigten ein sporadisches und nach meiner Meinung oberflächliches Interesse am Inhalt. Der Besitzwille meiner Eltern und später meiner Mutter allein war dagegen so ausgeprägt, daß ich nicht in Betracht zog, diese um Ausleihe zu bitten. Ich ging stets davon aus, daß mir die Bücher und Papiere als Erbe zufallen würden, verbunden womöglich mit dem verständlichen Wunsch, sie im Familienkreise weiterzuerben. Unvorhergesehen und zu meiner tiefen Enttäuschung kam es ganz anders: Meine Mutter bestimmte, daß die Familienschriften meinem Bruder Wilfried zufallen sollten.

Im nachhinein war ich glücklich, schon als Student von etlichen Papieren Kopien angefertigt zu haben, die es mir heute erlauben, weiter zu forschen. Meine Schwester ermöglichte mir nach dem Tode meiner Mutter, Photographien eines Teils der Tagebücher anzufertigen, die ich auf dieser Grundlage archivieren und abschreiben konnte. Das vorliegende Exemplar habe ich noch zu Lebzeiten meiner Mutter ohne um Erlaubnis zu bitten an mich genommen in der Absicht, es familiengeschichtlich auszuwerten und zurückzugeben. Dazu kam es nicht mehr. So wie die Dinge sich entwickelt haben, werde ich das Tagebuch behalten. Ich bitte meine Erben, es nach meinem Tode dem Familienmitglied der Stämme Klothmann oder Eggerts zu übergeben, das das größte Interesse an Familiengeschichte zeigt.

Nun hoffe ich, daß der Inhalt des Tagebuches nach mir auch das Interesse weiterer Nachkommen der Familie finden möge. Dieses wäre mir Freude und Genugtuung zugleich.

Hamburg, den 11. Januar 2008
und den 24. November 2017

Anlage 1 zum Tagebuch
von
Gottfried Diederich Heinrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)

Schriftprobe von **Gottfried Diederich Heinrich Helmig**,
Sohn des Diederich Heinrich Helmig,
(21.04.1800 – 12.12.1828)

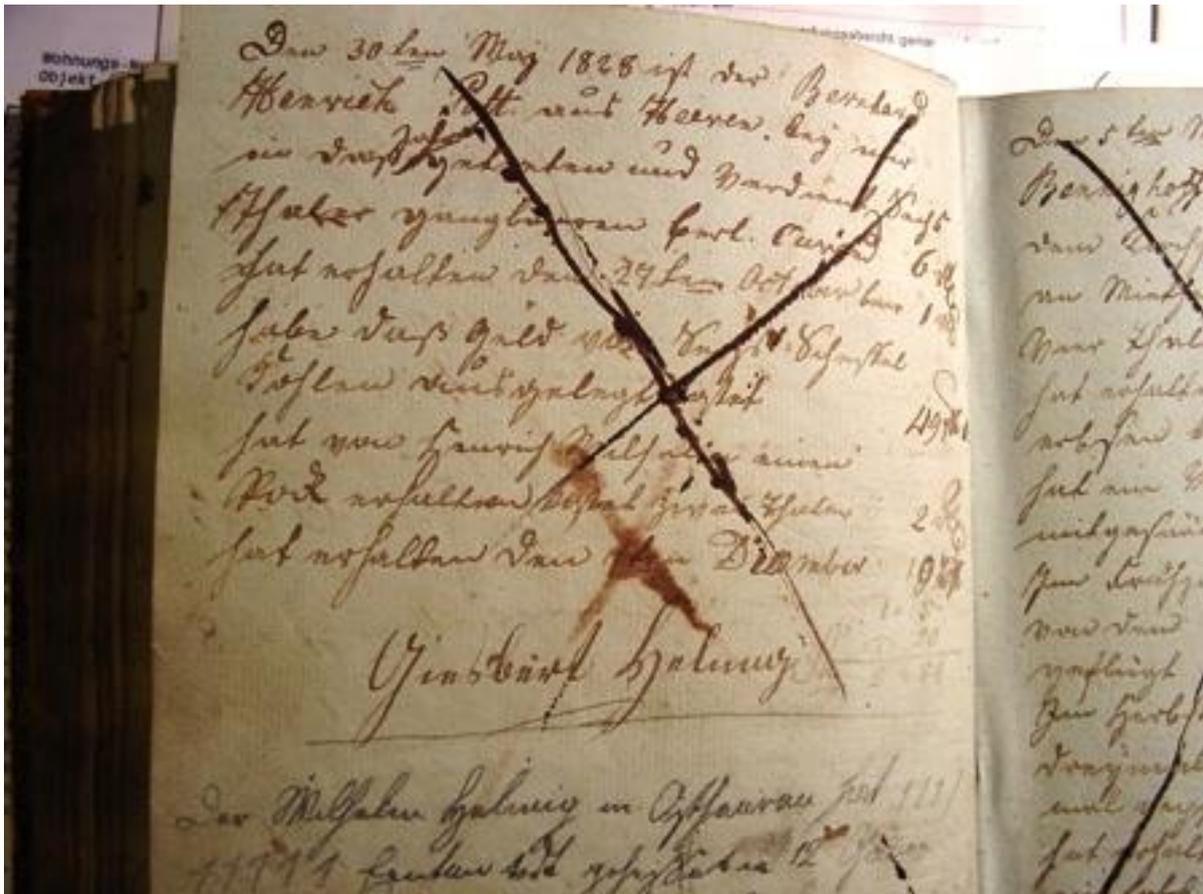
Löbde ist pro 1821 den 13 ten November
mein Hofmeister gezogen und muß
Mitteln und Geldern...
Lump Schulden...
Gottfried Heinrich Helmig
Sub...
in...
Sub...
in...

Der obere Ausschnitt mißt im Original etwa 10,5 x 15,5 cm, der untere 3,8 x 15,5
Tagebuch Seite 173 bzw. 196

Gottfried Diederich Heinrich Helmig
in Ophoven den 11 ten April
1826

**Anlage 2 zum Tagebuch
von
Gottfried Diedrich Heinrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)**

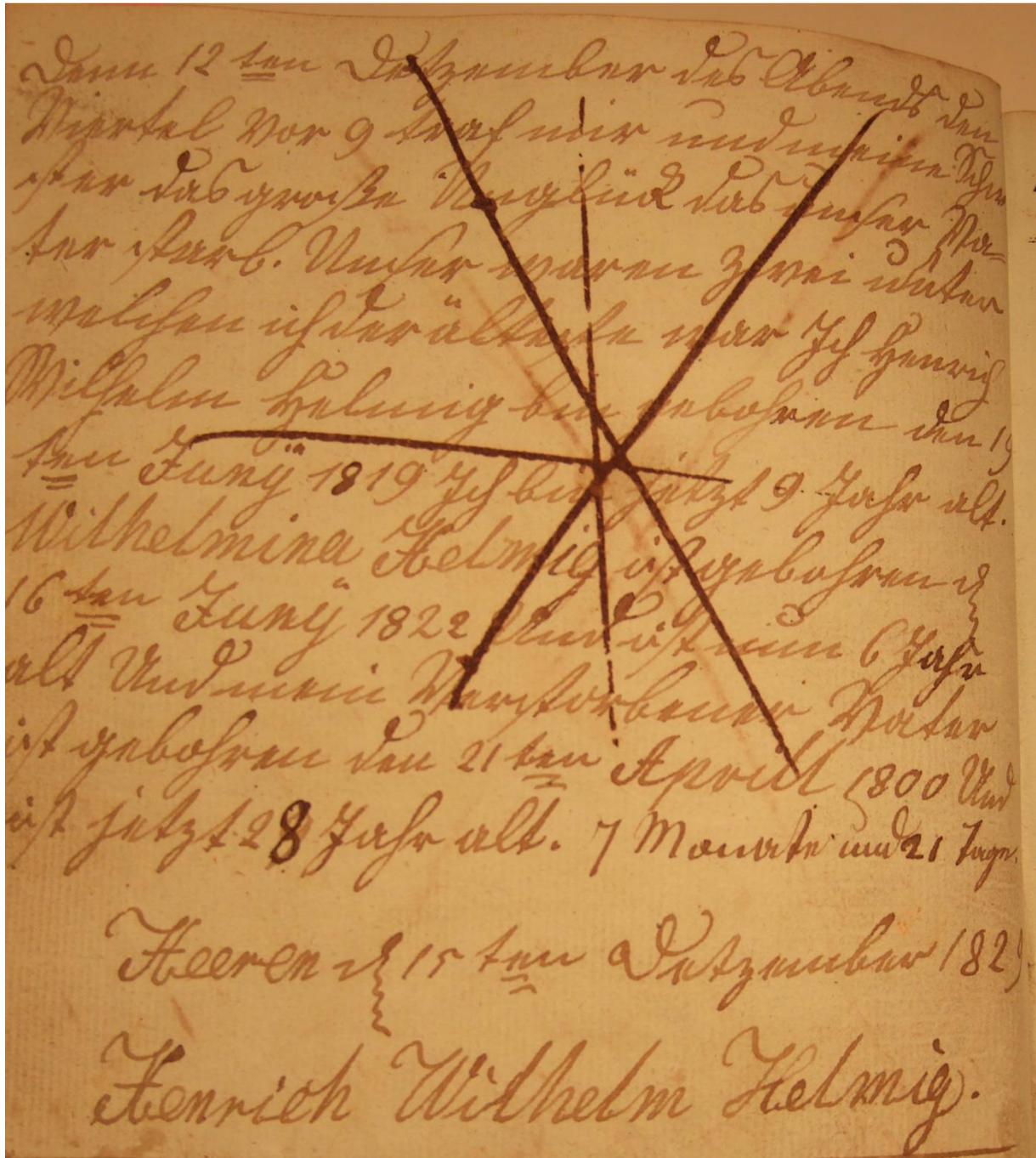
**Schriftprobe von Giesbert Henrich Helmig,
jüngster Bruder des Gottfried Diedrich Heinrich Helmig,
(18.04.1811 – 26.02.1840)**



Der Ausschnitt mißt im Original etwa 15,0 x 15,5 cm
Tagebuch Seite 214

Anlage 3 zum Tagebuch
von
Gottfried Diedrich Heinrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)

Schriftprobe von Henrich **Wilhelm** Lud(e)wig Helmig,
Sohn des Gottfried Diedrich Henrich Helmig; (19.06.1819 – 07.02.1853)

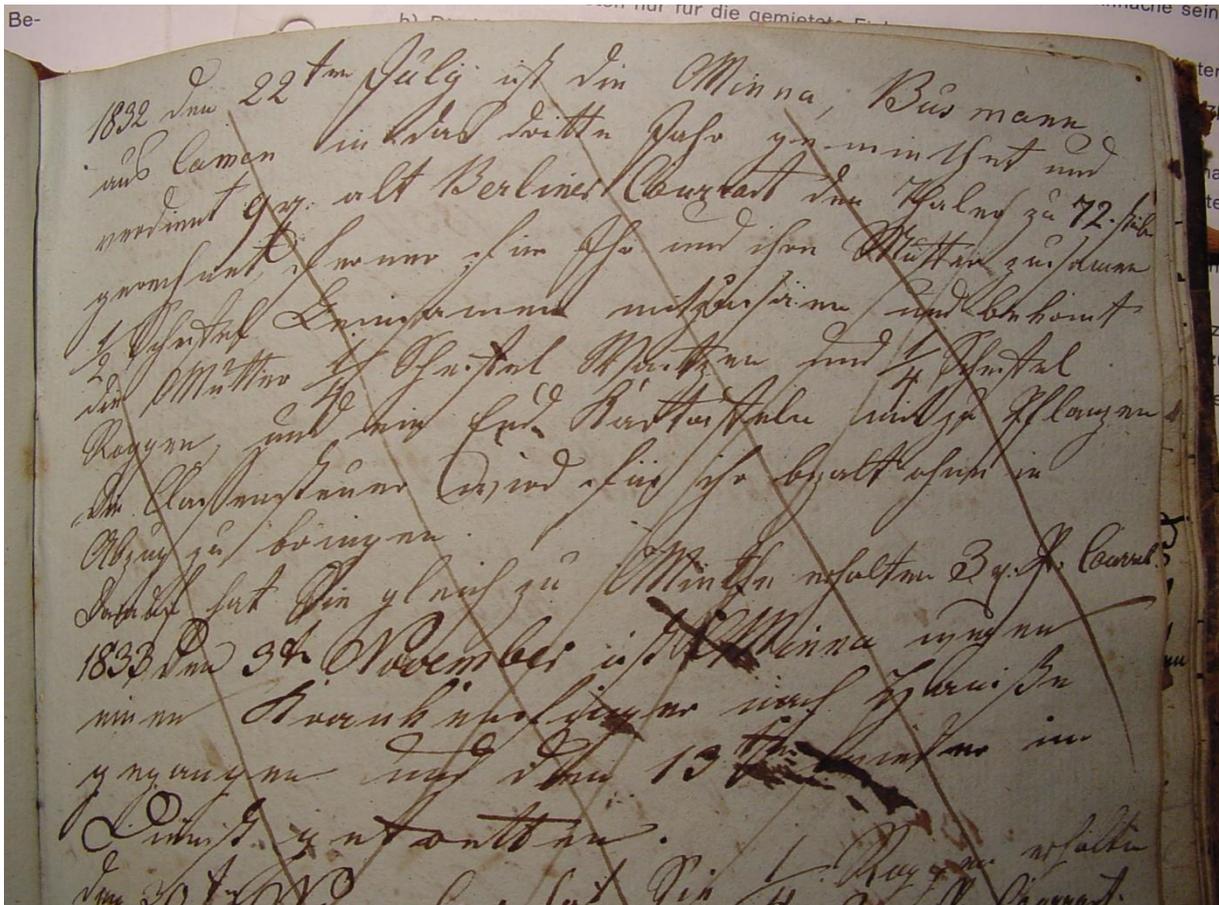


Am 12^{ten} Juny 1819 ist die Geburt des Kindes
Wiphal von 9 Jahren und in demselben Jahr
ist die Geburt des Kindes des Kindes des
des Kindes. Nach dem Tode des Kindes
welches ist der älteste von 7 Kindern
Wilhelm Helmig von 1819 ist geboren am 19^{ten}
des Juny 1819 ist geboren jetzt 9 Jahre alt.
Wilhelmina Helmig ist geboren am
16^{ten} Juny 1822 ist geboren jetzt
alt und in demselben Jahr
ist geboren am 21^{ten} April 1800 und
ist jetzt 28 Jahre alt. 7 Monate und 21 Tage.
Heeren am 15^{ten} Juny 1822
Henrich Wilhelm Helmig.

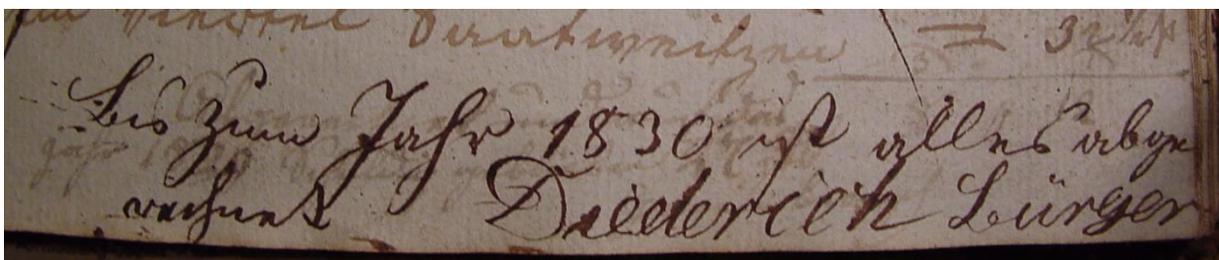
Der Ausschnitt mißt im Original 16,5 x 15,7 cm; Tagebuch Seite 216

**Anlage 4 zum Tagebuch
von
Gottfried Diederich Heinrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)**

Schriftprobe vom Schrifttyp 1,
wahrscheinlich **Johann Diederich Friedrich Bürger**, (02.01.1793 – 31.05.1837)



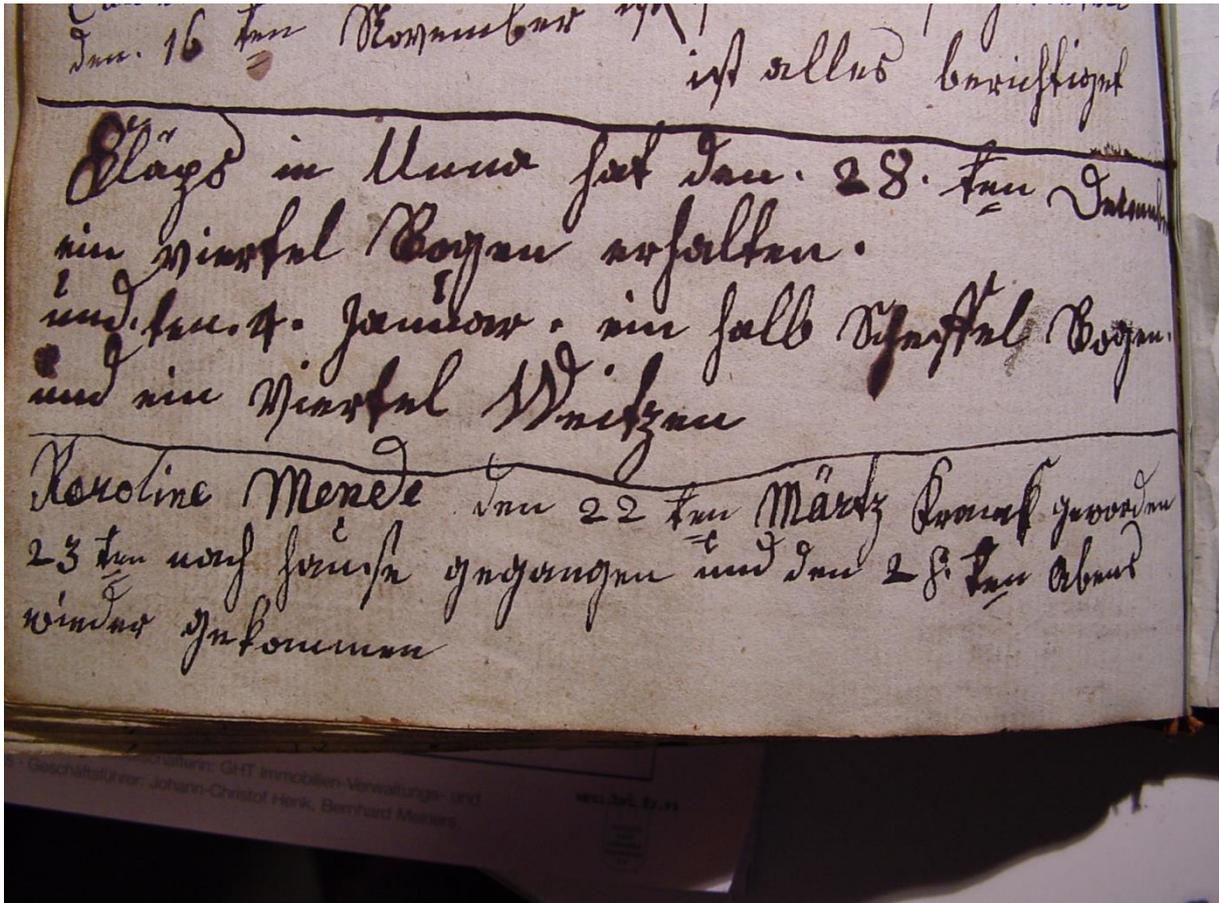
Der Ausschnitt mißt im Original etwa 15,0 x 15,5 cm
Tagebuch Seite 233



Der Ausschnitt mißt im Original etwa 2,0 x 15,5 cm
Tagebuch Seite 215

Anlage 5 zum Tagebuch
von
Gottfried **Diedrich** **Heinrich** **Helmig**
(21.04.1800 – 12.12.1828)

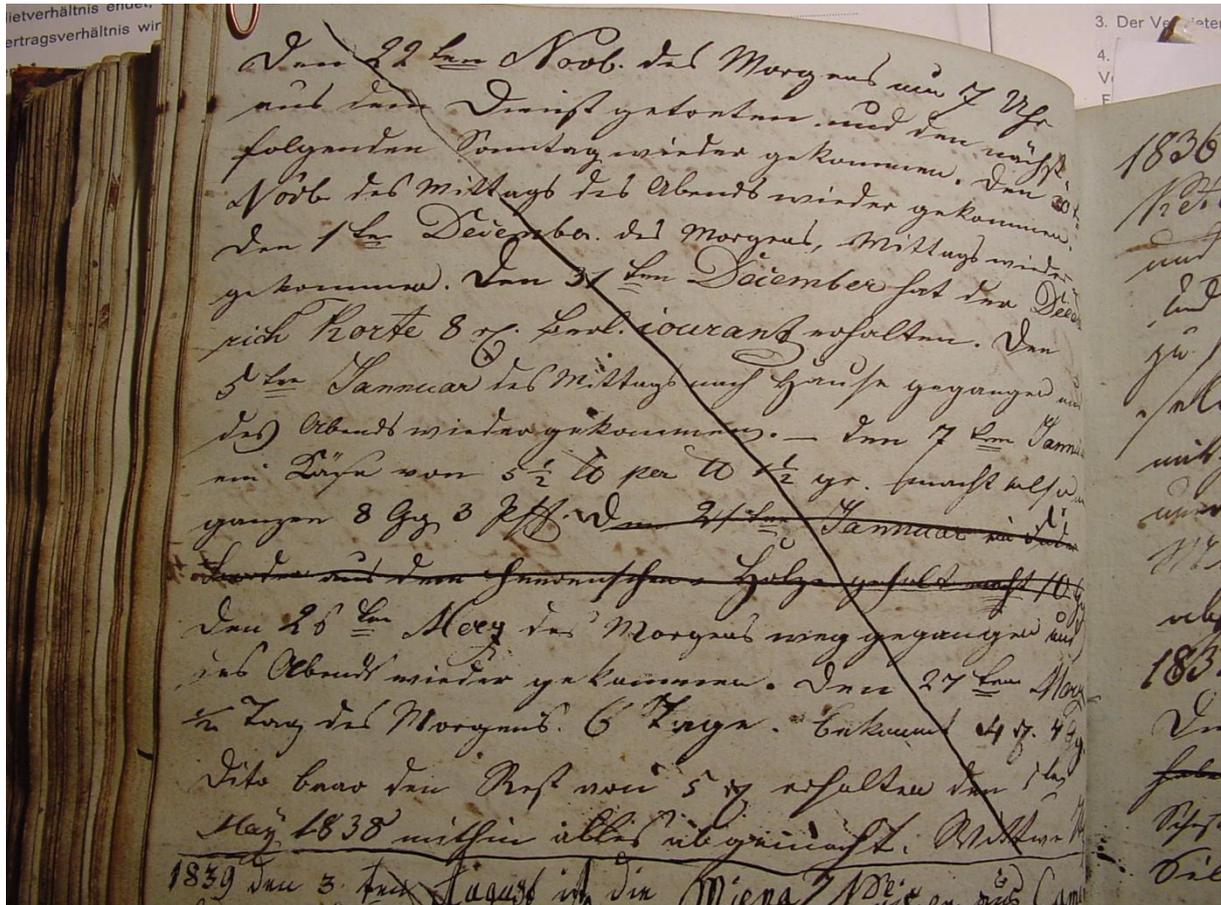
Schriftprobe vom Schrifttyp 2,
unbekannter Schreiber (s. Vorwort und Anmerkungen)



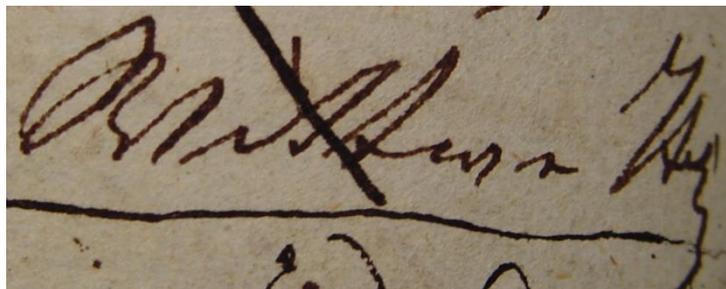
Der Ausschnitt mißt im Original etwa 9,4 x 15,5 cm
Tagebuch Seite 236

**Anlage 7 zum Tagebuch
von
Gottfried Diederich Heinrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)**

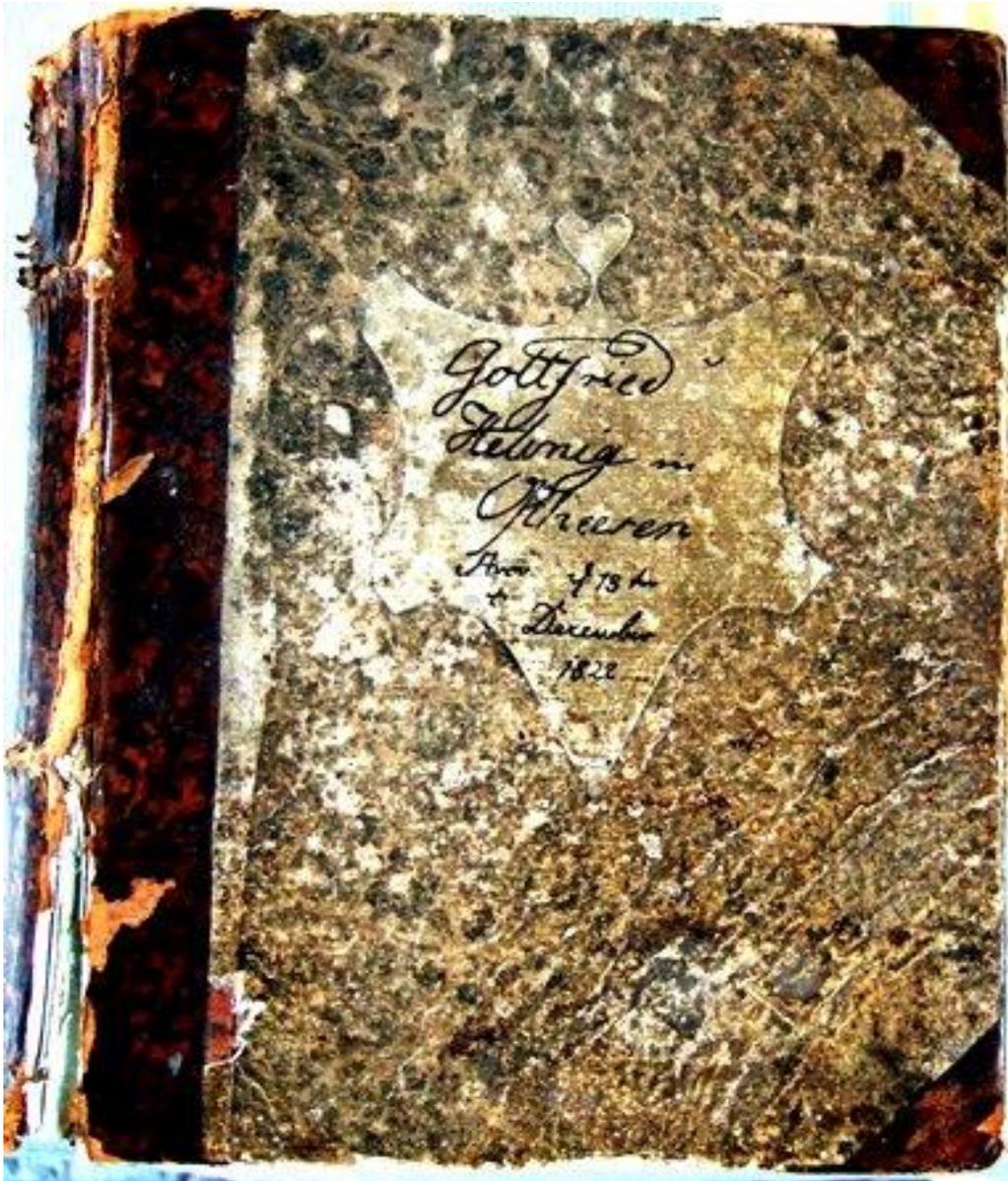
Schriftprobe vom Schrifttyp 3,
wahrscheinlich: **Friederika Wilhelmina Henrietta Forwick gt. Sudhaus**
(30.10.1796 – 24.09.1843)



Der obere Ausschnitt mißt im Original etwa 13,5 x 15,5 cm, der untere 1,0 x 3,5 cm
Tagebuch Seite 246, unterer Ausschnitt vgl. oben: ganz rechts



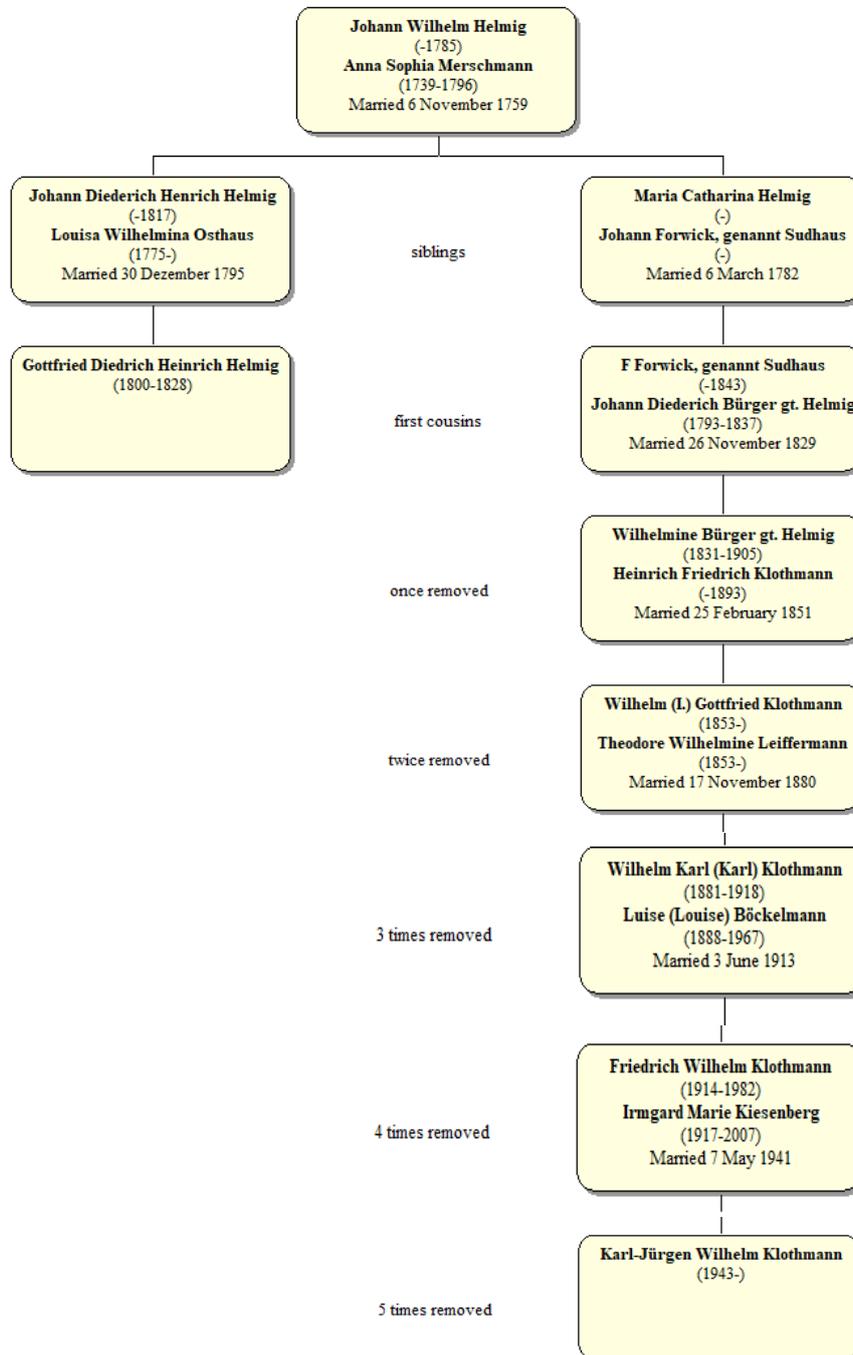
**Anlage 8 zum Tagebuch
von-
Gottfried Diedrich Heinrich Helmig
(21.04.1800 – 12.12.1828)**



Vorderer Buchdeckel des Tagebuches/Kladde

Auf den Abdruck der Abschrift des Textes der Kladde an dieser Stelle habe ich verzichtet.
Ich verweise insoweit auf meine „Anmerkungen zur Geschichte der Familie Klothmann
aus Heeren-Werve“, Nachträge und Dokumente, Band 2, Hamburg 2012, S. 740ff.

Anlage 9: Die genealogische Beziehung zwischen Gottfried Diedrich Heinrich Helmig und der Familie Klothmann



Gottfried Diedrich Heinrich Helmig, der Eigentümer der Kladda, war erster Ehemann und Cousin unserer Vorfahrin Friederike Wilhelmine Henriette Forwick gt. Sudhaus (1796 – 1843).